

O'Callaghan, Paul: Christ Our Hope. An Introduction to Eschatology, Washington, D.C.: The Catholic University of America Press 2011, 358 S., Paperback, ISBN 978-0-8132-1862-5.

Der irische Theologe Paul O'Callaghan, Professor für Christliche Anthropologie an der Päpstlichen Universität vom Heiligen Kreuz, bietet mit dem vorliegenden Werk einen hervorragenden Überblick zur Eschatologie, als Frucht einer langjährigen Lehrtätigkeit in Pamplona und Rom. Das Buch eignet sich als Einführung für Studenten, aber ebenso als hilfreiche Synthese für Lehrende der Theologie. Es ist mittlerweile auch auf Italienisch erschienen (*Cristo, speranza per l'umanità. Un trattato di escatologia, Roma: Edusc 2012*). Ausgewogen und interessant sind schon die einleitenden Bemerkungen über die kennzeichnenden Merkmale des Werkes: es will christologisch und pneumatologisch geprägt sein, die theologische Tugend der Hoffnung betonen, die anthropologische Bedeutung herausstellen, an der gesamten Botschaft der Offenbarung maßnehmen (in Schrift und Überlieferung) und maßgebende Theologen berücksichtigen (insbesondere Thomas von Aquin; von den neueren Autoren wird eigens Pannenberg erwähnt) (*Preface, VIII-X*).

Der erste von fünf Teilen des Werkes widmet sich der »Dynamik der Hoffnung« sowie den epistemologischen Grundlagen der christlichen Eschatologie (Kap. 1; S. 3–38). Bemerkenswert ist hier die systematisch klare und existentiell bedeutsame Kennzeichnung der christlichen Hoffnung im Unterschied zu einem rein philosophischen Ansatz in der Antike und zu existentialistischen Verkürzungen in der Theologie der Gegenwart. Das Thema der Unsterblichkeit der Seele (S. 19–25) wird unter dem Stichwort der »praeambula spei« dargestellt (S. 18). Der Hinweis auf die (relational verstandene) »dialogische« Unsterblichkeit bei einem berühmten neueren Autor (S. 21) hätte vielleicht eine kritische Behandlung verdient, auch wenn der Autor in der Folge durchaus klarstellt, dass die Unsterblichkeit der Seele im konstitutiven Sein des Menschen verankert sein muss; andernfalls wird der Glaube zum Fideismus oder zur Utopie (S. 22).

Der besonders ausführliche zweite Teil des Werkes behandelt in sechs Kapiteln »das Objekt der Hoffnung« (S. 37–221): dabei geht es um die Parusie, die Auferstehung der Toten, den neuen Himmel und die neue Erde, das Letzte Gericht, Himmel und Hölle. Die Parusie (Kap. 2, S. 39–73) wird vor allem biblisch und patristisch beleuchtet; systematisch wird sie als wirkliches zukünftiges Ereignis dargestellt, unter Absetzung von unzureichenden existentialistischen Theorien. Die künftige Aufer-

stehung (Kap. 3, S. 74–114) erscheint als Verklärung. Einige Hinweise, betreffend die wesentliche Identität mit der irdischen Leiblichkeit, wecken allerdings kritische Fragen: Wird man wirklich mit Guardini sagen können, dass alle Zustände des Menschenalters »wesentlich« sind und »bleiben« (S. 111)? Eignet sich die Vorstellung des *eidōs* bei Origenes wirklich zur Veranschaulichung der Auferstehungshoffnung (S. 107)? Nach Origenes gewährt eine unsichtbare leibliche Gestalt – *eidōs* – die Identität des menschlichen Leibes über den Tod hinaus und entfaltet sich bei der Auferstehung. Diese leibliche Konstante entspricht dem neuplatonischen »Wagen der Seele«. Es ist im Grunde eine Art Leiblichkeit, die am konkreten Leib vorbei existiert, wobei der irdische Prozeß etwas Äußerliches bleibt (vgl. dazu M. Hauke, Heilsverlust in Adam, Paderborn 1993, 330–333).

Im Kapitel über den neuen Himmel und die neue Erde (Kap. 4, S. 115–129) erwähnt der Autor die Auffassung von C.S. Lewis, wonach es im verklärten Kosmos auch Haustiere geben würde (S. 120). Diese Meinung wird zwar vom vorausgehenden Hinweis auf Thomas von Aquin kontrastiert (S. 119), würde aber vielleicht doch eine kurze kritische Bemerkung verdienen (wie etwa bei Leo Scheffczyk, Die heile Schöpfung und das Seufzen der Kreatur, Weilheim-Bierbronn 1992, 108–115). Nach dem Kapitel über das Letzte Gericht (Kap. 5, S. 130–148) wird auch der Himmel behandelt als »ewiges Leben in der Herrlichkeit Christi« (Kap. 6, S. 149–188). Hier wären wohl einige Differenzierungen angebracht gewesen zwischen der seligen Gottesschau (wobei es gemäß Thomas von Aquin keine Veränderung gibt) und der künftigen Kommunikation in der verklärten Leiblichkeit. Thomas von Aquin sagt nicht einfachhin, dass es »keine Sukzession gebe im Himmel« (S. 179, Anm. 167), sondern dass es in der Gottesschau keine Veränderung und kein Nacheinander gibt (ScG 3,61). Diese exegetisch und systematisch gut begründete Lehre widerspricht der fragwürdigen Auffassung Gregors von Nyssa von einem ewigen Fortschritt in der Gottesschau, die O'Callaghan als theologische Möglichkeit erwähnt (179); dagegen u.a. M. Hauke, »Unaufhörliches Neuwerden oder restlose Erfüllung? Zur Diskussion um die ›visio beatifica‹: Forum Katholische Theologie 7 (1991) 175–195; M. Hauke – P. Pagani (Hrsg.), Eternità e libertà, Milano 1998, 69–158 (»Progresso o immutabilità nella visione beatifica«).

Im Kapitel über die Hölle (Kap. 7, S. 189–221) meint der Autor, man wisse nicht, ob es tatsächlich Verdammte gäbe (vgl. S. 189, 214), referiert aber auch die Worte Jesu, wonach »viele« Menschen nicht durch die »enge Pforte« eingehen werden (S.

216: Lk 13,23f), und den Hinweis der Theologischen Kommission des Zweiten Vatikanums, wonach die einschlägigen Aussagen Jesu im Futur formuliert sind und nicht als Hypothese oder im Konditional (S. 215). Mit anderen Worten: es wird viele Verdammte geben, auch wenn damit noch keine Statistik über das zahlenmäßige Verhältnis zu den Geretteten vorgelegt wird. Erliegt O'Callaghan mit seiner Infragestellung eines wirklichen Verdammteins nicht der von ihm selbst benannten Gefahr, »performative« von »affermativen« Aussagen in der Eschatologie zu trennen (wie bei Origenes und Rahner) (S. 16f)? Welchen Sinn hat es, darauf hinzuweisen, die Kirche hätte niemandes Höllenstrafe feierlich proklamiert? (S. 214) Wenn niemand verdammt wird, würde das nicht auch bedeuten, dass niemand im Zustand der schweren Sünde lebt und niemand darin stirbt? Hier wäre der Autor gut beraten, bei einer Neuauflage weitere Reflexionen zum Thema aufzunehmen (vielleicht unter Rückgriff auf die Beiträge in S.M. Lanzetta [Hrsg.], *Inferno e dintorni. È possibile un'eterna dannazione? La verità escatologica dell'inferno e le sue implicazioni antropologico-teologiche*, Siena 2010).

Der dritte Teil der Arbeit umfaßt ein einziges Kapitel und befaßt sich mit dem Anreiz der Hoffnung für die Gestaltung der Welt durch die lebendige Gegenwart der Parusie (Kap. 8, S. 225–249). Zur Sprache kommen dabei auch die Zeichen für die Nähe der Wiederkunft Christi (S. 234–241) sowie die Problematik des Millenarismus (S. 241–249).

Der vierte Teil, über die »Reinigung« der christlichen Hoffnung, befaßt sich in drei Kapiteln mit dem Tod, dem Purgatorium und den Implikationen des Zwischenzustandes (S. 253–326). Die verschiedenen Dimensionen des Todes in christlicher Sicht werden in ihrer Vielschichtigkeit erschlossen (Kap. 9, S. 259–285). Bezüglich des leiblichen Todes ist mit dem hl. Thomas festzuhalten, dass er sowohl natürlich ist als eine Folge der Sünde darstellt, weil ohne die Sünde der Menschheit der Tod erspart geblieben wäre (vgl. S. 262). Nicht teilen können wir die Meinung des Autors, wonach es auch im Paradies einen »sanften« Tod gegeben hätte (S. 264f): dass das leibliche Sterbenmüssen eine Folge der Sünde darstellt, ist das übereinstimmende Zeugnis von Schrift und Tradition (bei der päpstlich rezipierten Synode von Karthago 418 sogar mit einem Anathem versehen), das erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts bei manchen Theologen verunklärt wurde. Der problematische Hinweis auf die »Kenosis« in der Trinität, eine von Bulgakow beeinflusste These Balthasars (S. 267), hätte im Zusammenhang auch durchaus fehlen können.

Beim Kapitel über das Purgatorium (Kap. 10, S. 286–308) scheint besonders hilfreich der Hinweis auf die mögliche Dauer des Fegfeuers, im Unterschied zu Theorien der »einphasigen« Eschatologie, die alle Heilsereignisse in den Tod verlegt und die Praxis des Gebetes für die Verstorbenen aushöhlt (vgl. 306f). Die Problematik solcher Theorien wird dann ausdrücklich benannt und die Bedeutung des »Zwischenzustandes« zwischen Tod und künftiger Auferstehung bei der Parusie unterstrichen (Kap. 11, S. 309–326). Die nichtakzeptable Theorie einer »Auferstehung im Tod« wird dabei in ihrer Problematik gut dargestellt (S. 318–325), ebenso wie deren Vorbereitung in der protestantischen Eschatologie (S. 313–318). Beim Hinweis auf den »Thnetopsychismus« (wonach die Seele beim Tode stirbt) (S. 318) wäre es hilfreich gewesen, den von Origenes stammenden »Dialog mit Heraklides« einzubringen, der den »doppelten« Charakter der menschlichen Unsterblichkeit herausstellt (der Seele kraft der Schöpfung; die verlierbare Gabe des göttlichen Lebens als »wahre« Unsterblichkeit).

Der abschließende fünfte Teil über »Macht und Licht der Hoffnung« streicht noch einmal zusammenfassend die zentrale Rolle der christlichen Eschatologie für die Theologie heraus (Kap. 12, S. 329–337). Genannt werden dabei kurz die Verbindungen zu Christologie, Ekklesiologie, Sakramentenlehre, Anthropologie, Ethik und Spiritualität. Am Ende stehen eine Auswahlbibliographie (S. 339f) sowie ein Sach- und ein Personenverzeichnis (S. 341–358), über das auch die nicht eigens aufgelistete Fachliteratur erschlossen werden kann.

Das Werk ist als »Einführung« bezeichnet, so dass nicht die Behandlung aller einschlägigen Themen erwartet werden kann. So wird das Thema der »Nahtoderfahrungen« zwar kurz genannt (S. XIII), aber nicht näher ausgeführt. Streiten kann man über den strukturellen Aufbau des Buches, das sich in sehr origineller Weise auf das Thema der Hoffnung bezieht, wobei aber die Beziehung der einzelnen Themen zu den Überschriften der Teile des Werkes vielleicht nicht immer unmittelbar einleuchtet. Im großen Ganzen handelt es sich um ein reifes und ausgewogenes Werk. Die besten »Konkurrenten« sind, so scheint es, nach wie vor das umfassende Werk von Candido Pozo (*La teología del más allá*, Madrid ³1992) sowie das Handbuch von Anton Ziegenaus (*Die Zukunft der Schöpfung. Katholische Dogmatik 8*, Aachen 1996). Im englischen Sprachraum ist es wohl die beste zur Verfügung stehende neuere Eschatologie. Bei eventuellen künftigen Neuauflagen wäre freilich die eine oder andere Korrektur, wie oben angedeutet, wünschenswert.

Manfred Hauke, Lugano